

Osternacht (A) - 4./5.4.2026 - Stockstadt, Kleinostheim

Mt 28, 1-10

Es war mehr als nur eine Verunsicherung. Die Jünger des schändlich hingerichteten Rabbi hatten sich verkrochen. Sie waren tief enttäuscht über sich und die Welt. Zukunft - ein Fremdwort. Ganz aktuell fühlt sich diese Ausgangslage an: Vielfache Bedrohungsszenarien, individuelle Bedrängnisse und kollektive Angstzustände. Viel Ohnmacht, Lähmung, Mutlosigkeit, Zukunftsverweigerung - und gleichzeitig Vollgas, noch rausholen, was geht. Ein eigenartiger Taumel zwischen Furcht, Resignation und Gleichgültigkeit.

Das Evangelium von der Auferstehung schreckt uns auf. Viermal heißt es im griechischen Text: Siehe! Schau! Pass auf, was passiert! Zwei Frauen, zwei Liebende, wollten „sehen“ - nachschauen und vorausschauen, weil es ja weitergehen muss. Die Liebe gibt nicht auf. Und tatsächlich, vor ihren Augen ein unfassbares Ereignis. Gott selbst hat eingegriffen - und wie! „Siehe!“ Ein heftiges Beben und großes Theater: Ein Engel Gottes kam herunter, ging auf das Grab zu, wälzte den Stein weg und setzte sich demonstrativ darauf. Das Grab bleibt offen! Der Gott des Lebens hat die Initiative ergriffen. Schau dir das an! Eine himmlische Intervention. Ist es möglich, dass wir uns aus dem Taumel des Negativen herausreißen lassen? Trauen wir Gott diese österliche Wende zu? Oder haben wir schon verinnerlicht, dass das Leben immer nur schrecklicher wird? Wer sagt das eigentlich? Selbst wenn das „österliche Erdbeben“ nur ein leiser Ruck ist, ein feiner Impuls, eine zarte Stimme. Hören wir sie? Die Ansage des Engels am Grab ist programmatisch: „Fürchtet euch nicht!“ Lasst euch nicht von der Angst auffressen! „Jesus, den ihr sucht, ist nicht hier!“ Glaube ist kein „Totenkult“. Überwindet die Fixierung auf die Vergangenheit. „Seht die Stelle, wo er lag.“ Glaube ermutigt zum genauen Hinschauen.

Aber so einfach geht Ostern doch nicht: Selbst die Frauen, die Gottes Eingreifen sozusagen live erlebt haben und - man höre und staune - mit Furcht **und** großer Freude vom Grab wegliefen, brauchen einen zweiten Anschub in Richtung Zukunftsmut: Unterwegs begegnet ihnen Jesus selbst. Die Erkenntnis braucht Zeit, muss wachsen - wie die Osterglocken. Ehrlich, wer rechnet schon damit? Dass Steine ins Rollen kommen. Dass Tote auferstehen. Dass Mauern fallen. Dass Tränen trocknen. Dass die Waffen schweigen. Dass Diktaturen zusammenbrechen über Nacht. Können wir daran glauben, dass alles am Ende doch noch gut mit uns ausgeht?

Genau das. Ostern, liebe Schwestern und Brüder, das ist der Mut zu glauben, dass Schmerz und Tränen vorübergehen. Dass jedes Menschenkind, klein oder groß, eine unendliche Würde besitzt. Von keinem ist sie anzutasten. Das glaube ich. Dass es ein Leben nach dem Tod gibt und dass die Liebe den längeren Atem und das letzte Wort haben wird. Das glaube ich. Immer diese Stimme des Engels im Ohr: Fürchtet euch doch nicht! Ihr dürft aufatmen. Könnt hoffen. Wider alle Schrecken dieser Welt. Der Osterblick bleibt ja gerade nicht im Dunkel des Grabes. Der Osterblick sieht auf, schaut weiter, blickt durch. Sieht auf die Schönheit und das Gelingen. Die Würde jedes Menschen und das Recht. Die Findigkeit der Friedensmutigen.

Vor längerem las ich von ukrainischen Christen, die erzählten: „Wir leben nur wenige Kilometer von der Front entfernt. Wir hören täglich die Bomben und das Toben des Krieges. Und wir feiern Gottesdienst. Ostern. Inmitten der Trümmer. Jetzt gerade. In Kirchen mit gebrochenen Fensterscheiben. Aber mit ungebrochener Hoffnung. Wir feiern, weil es uns Kraft gibt und Zuversicht. Und die Gewissheit, dass wir niemals allein sind, in den größten Krisen nicht, in aller Ohnmacht nicht und selbst im Tode nicht. Unsere Angst werden sie nicht bekommen - aber unseren Hoffnungsmut.“

Ostern ist Hoffungsmut, ist Zukunftsmut. Der Bibelwissenschaftler Thomas Söding schreibt: „Weil sie die Ängste nicht verdrängen, machen die Osterevangelien Mut. Weil sie die Zweifel nicht verschweigen, stärken sie den Glauben. Sie machen dort Hoffnung, wo alles dafür spricht, sie fahren zu lassen. Sie verkünden den Sieg über den Tod dann, wenn er definitiv der Sieger geworden zu sein scheint.“ Die Osterevangelien machen Mut, sich den eigenen Ängsten zu stellen und zugleich mutig, ostermutig zu Hoffnungsträgerinnen und -trägern zu werden, die aufstehen und beherzt von ihrem Glauben erzählen und Zeugnis geben von unserem tastenden und trotzigen Vertrauen, dass Gott uns durch das Osterwunder Zukunftsmut in unser Herz und in unsere Schritte legt. Lassen wir uns angesichts der Nöte und Zumutungen unserer Zeit nicht lähmen und entmutigen, sondern trauen wir der Botschaft vom Leben, das Gott uns schenkt. Das entkrampft, befreit und beflügelt. Wer daran glauben kann, wird sich nicht ins private Abseits flüchten oder drängen lassen, sondern vielmehr versuchen, das menschliche Miteinander in Gesellschaft und Kirche kreativ mitzugestalten. In diesem Sinn ist Ostern eine freudige Verheißung und ein kraftvoller Impuls zu einem beziehungsreichen Leben, zu Mut, Vertrauen und Zuversicht.

Seit langem begleitet mich ein ermutigender Gedanke des kroatischen Theologen Peter Kuzmic: „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören. Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“ In diesem Sinne wünsche ich uns einen trotzigen Hoffnungs- und Zukunftsmut, der uns hier und heute zu österlichen Mutmacherinnen und Mutmachern macht, die andere mit Mumm und Mut anstecken. So wünsche ich uns allen ein Osterfest, das uns - und durch uns viele - munter und mutig macht. Es ist Ostern. Die große, wunderbare Verwandlung. Gehen wir ihr entgegen. Aufrecht und frei. Und laden wir viele dazu ein. Nur Mut.